

der „Deutschen Christen“ im Dritten Reich. Der Rote Kirchenchef spielt das gleiche Spiel mit den gleichen Mitteln. Er diffamiert, verdreht, unterschlägt und tyrannisiert. Aus allen Manifesten, Berichten und Verordnungen tönt unüberhörbar seine Stimme.

Echten Glauben bezeugt noch einmal (1955) mit ergreifendem Ernst Pastor Wang Ming-tao. Das Dokument seiner Selbstanklage, die er nach einjähriger Haft veröffentlichte, ist ein erschütterndes Zeugnis menschlicher Tragik und staatlichen Terrors.

Wer die Notiz beachtet, daß Pastor Wang seinen „Verrat an Christus“ widerrief und erneut eingekerkert wurde, kann etwas spüren von dem erbarmungslosen Vernichtungswillen der Roten Ideologie und von der tödlichen Naivität der sogenannten Patriotischen Kirche Chinas. — Fundstelle der Dokumente und Zeit der Veröffentlichung sind jeweils notiert, so daß der kundige Forscher den Originaltext in den chinesischen Zeitschriften „Tien Feng“ und „Hsieh Chin“ vergleichen kann. Der Biographische Index (VI—XVII) unterrichtet kurz über 90 Persönlichkeiten, die in den Dokumenten erwähnt werden.

St. Augustin (Sept. 1964)

Joh. Fleckner SVD

Katholisches Missionsjahrbuch der Schweiz — Annuaire missionnaire catholique de la Suisse 1964. 31. Jg. (43. Jahrbuch des Akademischen Missionsbundes Universität Freiburg). Hg. SKAMB. Freiburg/Schweiz, 96 S.

Nachdem das II. Vatikanische Konzil als erstes Schema die heilige Liturgie behandelt hat, widmet sich das diesjährige *Missionsjahrbuch* einem Schwerpunktthema: der Eucharistiefeier in Missionsperspektive.

Ein gründlich dokumentierter Rückblick von JOHANNES BECKMANN zeigt die zentrale Stellung der Meßliturgie in der Missionsperiode vom 16. bis 18. Jahrhundert (59—67). Welche Ansätze zur liturgischen Erneuerung in den Missionen bisher zu verzeichnen sind, stellt IVO AUF DER MAUR in einer aufschlußreichen Übersicht zusammen (50—58). Eine Ergänzung dazu bilden drei Berichte aus Afrika und Asien über die Gestaltung der Sonntagsfeier (68—78) und eine eingehende Darlegung von BONIFACE LUYKX (Univ. Lovanium): *Africanisation du culte chrétien* (31—41). Während WALBERT BÜHLMANN aus der Sicht der Missionsseelsorge die Eucharistiefeier zu erklären und auszuwerten versucht (10—21), erschließt ANTON HÄNGGI das Liturgieschema für die liturgischen Erfordernisse in der Mission (22—29). THEODOR SCHNITZLER untersucht die Messe, vorwiegend den Kanon, nach Elementen missionarischer Spiritualität (59). Die vorgelegten Beiträge, inspiriert von der Liturgiekonstitution des Vaticanum II, wollen Ansatzpunkte, Wege und die brennende Dringlichkeit zu einer wirklichen Verlebendigung und Verwurzelung der Missions-Liturgie dartun. Die Aufsätze bieten mannigfache Anregungen, verdeutlichen aber zugleich, welches Ausmaß an grundlegender Arbeit in Theorie und Praxis missionsliturgisch trotz mutiger Anfänge noch zu leisten ist.

Telgte/Westf. (20. 8. 64)

Theo Herzog CSSp

Lutherisches Missionsjahrbuch für das Jahr 1964, hrsg. im Auftrag der Bayerischen Missionskonferenz von Walther Ruf. Selbstverlag der Bayerischen Missionskonferenz/Nürnberg 1964, 184 S., DM 3,75.

Das Jahrbuch 1964 wird ERNST DAMMANN zum 60. Geburtstag gewidmet. Dammann, von der Mission herkommend, ist heute ein bekannter Linguist (Afrikanische Sprachen) und Religionsgeschichtler (jetzt Marburg). Nirgendwo mehr als auf dem Gebiet der Sprachforschung und Übersetzungsarbeit erfährt die missionierende Christenheit die Probleme ihrer Verkündigung. Das hatte schon KARL GRAUL, dessen hundertster Todestag Anlaß wurde, an dieser Stelle bibliographisch sein Werk zu umreißen, in Ostindien (Drawiden, Tamuln) erfahren. Unter den Aufsätzen dieses Jahrbuchs verdienen Aufmerksamkeit: E. FÜLLING, E. DEDEKIND: Synkretistische Strömungen in Lateinamerika, Mittel- und Südafrika (S. 54—67); FR. KLUG, Mission und afrikanischer Nationalismus (79—87); R. OTTO, Verschiebungen der Bantubevölkerung (Neue Probleme der Mission in Südafrika; 88—95). In den kurzen Besinnungen, die der lutherischen Weltmission in spezieller Weise dienen wollen, fällt auch diesmal der offene Ton auf, in dem von den inneren Problemen gesprochen wird. G. v. VICEDOM (Weltlutherum und Weltmission, S. 110—114) kann sogar von einer „fortschreitenden Entmündigung der missionierenden Kirchen und Missionsgesellschaften“ sprechen und darüber hinaus überhaupt jede Missionsarbeit, die (lediglich) „im Rahmen einer eigenen Missionsfamilie durchgeführt wird“, in Frage stellen. NIELS P. MORITZEN bringt wieder eine umfassende Literaturschau, in der auch katholische Werke angegeben werden (etwa das Schrifttum der SVD, das Wörterbuch der Religion von ANWANDER, das bekannte Buch von J. MICHAEL: Christen glauben an eine Kirche), wenn auch nach einem nicht ganz ersichtlichen Auswahlprinzip.

Münster

Helga Rusche

Peyriguère, Albert: *Von Gott ergriffen*. Briefe der Führung [Laissez-vous saisir par le Christ] (A. PEYRIGUÈRE, *Geistliche Schriften*, 1. Hgb. von G. GORRÉE, übers. von Maria-Petra Desaing). Räber Verlag/Luzern u. Stuttgart 1963, 172 S., DM 13,80.

Peyriguère, Albert: *Im Geiste Charles de Foucaulds*. Grundzüge des vormissionarischen Christseins. Mit einer Einführung von M. LAFON. Aus dem Französischen übersetzt von H. BROEMSER. Matthias-Grünwald-Verlag/Mainz (1963), 86 S., DM 5,80.

Der Verfasser dieses Buches hat dreißig Jahre lang in der Nachfolge Charles de Foucaulds unter Berbern in Marokko gelebt. Zeit seines Lebens unbekannt, weisen die erst nach seinem Tode im Jahre 1959 veröffentlichten Schriften ihn als einen Menschen aus, der eine tiefe Gotteserfahrung und ein Charisma der Menschenführung besaß.

Obgleich alle in diesem Bande gesammelten Briefe an eine Ordensfrau gerichtet sind, eignen sie sich dennoch gut als geistliche Lektüre für Laien, weil der Verf. keine Spiritualität der besonderen geistlichen Übungen verfißt. Die durchgängige Idee des Buches läßt sich so ausdrücken: Spiritualität heißt, Gott da finden, wo er sich für uns hinstellt, nicht da, wo wir ihn gern finden möchten. Der Verf., Kontemplativer aus Berufung, war Tag für Tag in ein überaus aktives Leben eingespannt. Daß ihm die Einheit von actio und contemplatio, charakteristisch für die Schule Charles de Foucaulds, beispielhaft gelang, dürfte die Leser des Buches zur Nachahmung ermuntern. Aus diesen Gründen, zu denen noch